

Franckesche Stiftungen zu Halle

Beantwortung einiger Einwürfe wider die Vorsorge Gottes, wider die Unsterblichkeit der Seele, und wider die Verdamniß der Lasterhaften.

Grißbach, Michael Gottlieb

[Eisenach], 1760

VD18 90825063

Gedancken von der wahren Weisheit.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-206296

Gedanken
von der
wahren Weisheit.

Gelehrten

von

Wissenschaften

12



Man hat vordem und jetzt die schlimm-
me Welt betrogen,
Und ihr an statt des Korn's die leichte
Epreu gebracht.
Es sind Philosophi in Larven aufgezo-
gen,
Sie haben Tugenden gerühmt, darbey
verlacht.
Es kan ein Seneca die Armuth leichtlich
loben,
Von reicher Schönheit glänzt, sein präch-
tiger Palast.
Von dir, o Cato, wird der Keuschheit
Ruhm erhoben,
Wiewohl du in der Brust der Unzucht
Flamme hast.
Diogenes verwirft das Thorheit-volle Pran-
gen,
Er trägt ein schlechtes Kleid, er wohnt
im Faß von Holz,

D s

Nicht

Nicht schlechte Thorheit wird jedoch von ihm
begangen,

Denn Alexander ist bey weitem nicht so
stolz.

Was will man Narrheit doch als reine Klug-
heit preisen?

Und was bewundert man Betriegererey und
List?

Hinweg mit diesem Tand! Man folg allein
dem Weisen,

Dem Weisen, der zugleich die Weisheit
selber ist.

Gott hat denselben heut als seinen Sohn
gesehen,

Die weisen Engel sind ihm allzeit unter-
than.

Nicht ohne Thorheit pflegt der Benschlaf zu
geschehen,

Die Jungfrau nahm er drum zu einer
Mutter an.

Den Allerweisesten laßt uns beständig ehren,
Denn alles, was er spricht, ist gründlich
und gesund.

Wie

Wie unvergleichlich sind, wie Fürstlich seine
Lehren!

Die güldne Wahrheit fließt aus seinem
Rosen-Mund.

Die Erd ist in der That ein kleiner Punct
zu nennen,

Wir sind hier Fremdlinge, wir leben
kurze Zeit.

Am jüngsten Tage wird der ganze Reich-
thum brennen.

Ein Narr verliebet sich in solche Eitel-
keit.

Wer aber weiß, wie groß der Himmel sey,
zu sagen?

Wie reich ist dessen Gut, der Auserwehl-
ten Lohn!

Wer kennt die Kostbarkeit der Kronen, die
sie tragen?

Wer kennt derselben Lust? Wer kennt
derselben Thron?

Drum lehrt der Weiseste die Erde zu ver-
achten,

Er

Er warnt vor Ueppigkeit, vor Geiz, vor
 Uebermuth,
 Er will, wir sollten stets das Himmlische
 betrachten,
 Er wendet unsern Sinn zu GOTT dem
 Höchsten Gut.
 Was aber dieser Held mit höchster Weisheit
 lehret,
 Wird mit Vollkommenheit zugleich von
 ihm gethan.
 Sein Herz ist unverrückt zu GOTT dem
 HERRN gekehret,
 Drum spricht er: Folget mir, ich gehe
 selbst voran.
 Er ist der Niedrigkeit und der Gedult er-
 geben,
 Die Ehre, Lust und Gut verschmäht sein
 hoher Sinn,
 Er übet Sanftmuth aus, er giebt sein theu-
 res Leben
 Aus edler Liebe-Blut zu einem Opfer
 hin.

Am

Allhier, Philolophi, entdeckt sich euer
 Handeln,
 Verschwinden muß allhier der falsche Zu-
 gend = Schein.
 Wird in die Sonne sich ein Irriwisch einst
 verwandeln,
 So wird auch ein Sophist ein weiser Leh-
 rer seyn.
 Der Schwäher Cicero weiß fast kein Wort
 zu sagen.
 Wie jaget Cæsar jezt! Wie frech war er
 zuvor!
 Der eitle Tacitus beschreibet seine Plagen,
 Und Aristoteles gesteht, er sey ein Thor.
 Begehrest du daher, ein weiser Mann zu
 werden,
 Wohlhan so kehre dich an wilde Narren
 nicht,
 Erhebe dein Gemüth von dieser Last der
 Erden
 Zu Gottes theuerm Sohn, dem aller-
 hellsten Licht.

Gleich-

Gleichwie ein Hirsch, auf den des Jägers
 List gerennet,
 Und den der Hunde But geraume Zeit
 geheßt,
 Mit leichten Läuffen flieht, vor Durst er-
 mattet, brennet,
 Er sehnt sich, sucht den Brunn, sieht ihn,
 trinckt, wird ergeßt;
 So mußt du ebenfalls mit heftigem Ver-
 langen
 Nach Christo als dem Brunn des Lebens
 durstig seyn,
 Dein Geist wird ein Geschenck vom Him-
 melreich empfangen,
 Des Lebens edle Kraft dringt in densel-
 ben ein.
 Wenn du nun Ernst gebraucht zu suchen und
 zu bitten,
 So weicht aus deinem Geist die ganze To-
 des-Nacht,
 Das Licht durchstralet ihn. Du hast mit
 Muth gestritten,

Gott

Gott eröfnet dich mit Sieg, und schenckt
 dir starcke macht.
 Die Sünden weißest du aus deinem Sinn
 zu bannen,
 Es weicht Selbst-Betrug, es weicht Heu-
 cheley.
 Begierden, welche dich als grimmige Ty-
 rannen
 Geplaget, fliehen fort, du bist wahrhaf-
 tig frey.
 In deiner Seele wird der Weisheit Schatz
 gefunden,
 Dierweil du mit dem Herrn genau ver-
 einigt bist.
 Dein himmlischer Verstand hat alles über-
 wunden,
 Was auf der Erden Flug und hoch geach-
 tet ist.
 Wie kan ein Mensch oft sich und andere be-
 triegen!
 Es rühmet ein Pedant die Metaphysi-
 cam,

Er

Er hat in seinem Wahn den Weisheit=Thron
bestiegen,

Inzwischen lieget er tief in dem Narrheit=Schlamm.

Ein andrer pflegt, er sey an Klugheit reich,
zu glauben,

Die Dialectica ist ihm genau bekannt,
Am Dorn=Busch suchet er der Weisheit
süsse Trauben,

Und wird daher mit Recht ein grosser
Thor genannt.

Du meinst, o eitler Mensch, die Rechen=Kunst zu wissen,

Dein Sinn und Aug besieht das helle
Sonnen=Licht,

Du kennst des Mondes Lauf nebst seinen
Finsternissen,

Und kennst die Finsternis in deiner Seele
nicht.

Du pflegst der Sternen=Kunst mit Nach=druck obzuliegen,

Was andern schwer, ist dir, wie du ver=meinst, leicht,

Sechs

Sechs tausend Secula muß eine Kugel
fliegen,

Bis sie nach deinem Bahn die Fix-Stern
einst erreicht.

Vom Himmel schwägest du? Was hilft
dich dein Erkennen,

Wenn deine Seele nie das Reich des
Himmels sieht?

O wie viel Secula hat mancher Geist zu
rennen,

Eh er in jene Stadt, die Gott gebauet,
zieht!

Du treibest Opticam, willst alles gründ-
lich sehen,

Dich siehst und kennst du nicht, bleibst
immer blind und thumm,

Verlohren gehest du, es ist um dich gesche-
hen,

Was nützt dir Thoren nun das Mi-
croscopium?

Die Bau-Kunst lernest du, verstehst dich
auf Ceulen,

Studirſt Mechanicam, und kenneſt jede
 Laſt.
 Du wirſt in Ewigkeit mit herbſtem Jam-
 mer heulen,
 Daß du nicht Gottes Sohn zum Grund
 geſeget haſt.
 Geometria lehret dich Berg und Thäler meſ-
 ſen,
 Kunſt und Geſchicklichkeit wohnt dir in
 Menge bey.
 Bring Instrumenta her, warum haſt du ver-
 geſſen
 Zu meſſen, daß dein Grab ſehr kurz und
 enge ſey?
 Du rühmeſt die Muſic, du willt ſie lieb ge-
 winnen,
 Ihr Mißbrauch iſt bekannt, doch hat ſie
 ihren Preis.
 Am meiſten rühm ich den, der allzeit ſeine
 Sinnen
 In eine Harmonie vor GOTT zu brin-
 gen weiß.

Die

Die Oratoria wird in der Welt erho-
ben,

Du füllst die leere Luft mit leeren Wor-
ten an.

Den halt ich vor beredt, und der ist hoch
zu loben,

Der im Gebet mit Gott in Einfalt re-
den kan.

Auch an der Poesie hast du Geschmack ge-
funden,

Die Worte bindest du, und machest ein
Gedicht.

Dein Thun ist ungereimt, dein Leben unge-
bunden,

Warum bekümmerst du dich um dasselbe
nicht?

Dein eitler Fleiß hat sich noch immer nicht
verlohren,

Du lernst mit Emsigkeit die Genealo-
gie.

Betrachte dein Geschlecht, bist du aus Gott
gebohren?

Dem Teufel gleicht dein Geist, dein Leib
 ist noch ein Vieh.
 Dich lehrt Historia, was sich vordem be-
 geben,
 Der Alten Thorheit füllt dir das Gedäch-
 nis an.
 Besiehe doch auch einst dein schlimm-geführ-
 tes Leben,
 Was hast du wohl bisher gelassen und
 gethan?
 Noch weiter steht dein Sinn, du willst dich
 mehr beladen,
 Du suchest Glück bey Hof, bist ein Po-
 liticus.
 Indessen stehest du bey GOTT in keinen
 Gnaden.
 Du bist ein Narr, den man an Ketten
 legen muß.
 Gleichwie die Aloe mit netter Anmuth
 prahlet,
 Und sich erhabnen Ruhm durch ihre Zierd
 erwirbt,

Ach,

Ach, seht, der Blüthen Schmuck, womit
 sie sich bemahlet,
 Verblüht, die Krone sinckt, der stolze
 Stamm verdirbt;
 So ist gelehrtes Volk zum östern aufgeblas-
 sen,
 Es lobt sich selbst, es wird von anderen
 gelobt,
 Nicht wenig pfleget es vor grosser Kunst zu
 rasen,
 Jetzt wird es krank, es stirbt, jetzt hat
 es ausgetobt.
 Bey wem wird man demnach die wahre
 Weisheit finden,
 Und wen berücket nie der Narrheit thum-
 me List?
 Wer zeigt den rechten Weg? Wer ist ein
 Stab der Blinden?
 Wer ist ein brennendes und helles Licht?
 ein Christ.
 Die edle Weisheit ist in sein Gemüth ge-
 flossen,

Denn Jesus Christus glänzt in seiner
 Seelen Grund,
 Der theure Geist des Raths ist über ihn
 gegossen,
 Von Weisheit überfließt so wohl sein
 Herz als Mund.
 Er trägt in sich das Licht, die Wahrheit und
 das Leben,
 Verklärt ist sein Verstand, sein Will ist
 nicht verkehrt.
 Was sollte doch sein Sinn nach Wissen=
 schaften streben?
 Die Salbung lehret ihn, drum ist er höchst=
 gelehrt.
 Ein Welt-Gelehrter spielt und schleppet sich
 mit Schalen,
 Ein Gott-Gelehrter hat und schmeckt den
 süßen Kern.
 Es sucht das faule Holz mit falschem Schein
 zu stralen,
 In einem Christen glänzt der helle Mor=
 genstern.

Das

Das Wissen blehet auf, und machet dich
 zum Narren,
 Die Universität setzt dich auf ihren
 Stul.
 Herunter! Jetzt will man dich in die Erde
 scharren.
 Erbarmungswürdiger! Du brennest in
 dem Psul.
 Vor diesem Konntest du mit Gott vereinigt
 werden,
 Vergeblich war sein Wunsch, du mög-
 test damals nicht.
 Vorjeko mögtest du mit GOTT vereinigt
 werden,
 Vergeblich ist dein Wunsch, du kanst
 nunmehr nicht.
 Die Worte trabeten, stolz waren die Ge-
 berden,
 Die Augen trugst du hoch, frech war
 das Angesicht,
 Es gleichete dein Leib den aufgepukten Pfer-
 den,

Jetzt fault das Nas, dein Geist empfin-
 det das Gericht.
 Die Hur Orthodoxye kan sich vortreflich
 schmincken,
 Sie zieht als Jungfrau auf, und trägt
 einen Kranz,
 Sie giebt dem Heidenthum aus ihrem Kelch
 zu trincken,
 Dasselbige wird toll, und rühmt den fal-
 schen Glanz.
 Die Metaphysica schenckt ihr papierne Kro-
 nen,
 Sie trägt scheckigt Band und Perlen-
 Schmuck von Glas,
 Sie prangt in Glitter-Gold der Defini-
 tionen,
 Distinctiones sind hier ohne Ziel und
 Maas.
 Die Bibel bleibt ihr versiegelt und ver-
 schlossen,
 Nichts, als was Sazungen versichern,
 glaubet sie.

Sucht

Sucht ihr Oracula? Kommt her, und leset
Glossen,

Wahn, Träumerey und Tand nennt sie
Theologie.

Kömmt ihr was vor, das sie in Blindheit
nicht verstehet,

Als bald erhebt ihr Maul ein thörichtes
Geschrey:

O Schwärmeren! O Gift, wodurch man
untergehet!

Enthusiasteren! Weigelianeren!

Du hast, verdaminter Geist, dich auch be-
zaubern lassen,

Denn deinem Fleisch gefiel ihr Evange-
lium,

Es pflegete dein Sinn die Gottesfurcht zu
hassen,

Du liebtest Heucheleyn, die war dein
Christenthum.

Dein Glaube war ein Traum, womit du
dich betrogen.

Du bliebest Gottlos, böß und aller Sün-
den Knecht,

E 5

Doch

Doch warst du nach dem Wahn, den du
 in dich gesogen,
 Durch Imputation gut, heilig und ge-
 recht.
 Der Hochmuth ward von dir vor Groß-
 muth ausgegeben,
 Geiz, Zorn und Scherzen ward zu Tus-
 genden gemacht,
 Du wolltest ethice und antichristlich le-
 ben,
 Die neue Creatur ward von dir ausge-
 lacht.
 Die falschberühmte Kunst war Flug dich
 zu bethören,
 Du nenntest Raserey und List Philoso-
 phie.
 Die Weisheit rufte dir, du wolltest niemals
 hören,
 Der Weisheit ruffst du jetzt, allein sie
 höret nie.
 Es stürmet auf dich Grimm, Entsetzen,
 Grämen, Zagen.

Was

Was du gethan, geredt, gedacht, um-
ringet dich.

Wie unerträglich sind, wie gräßlich deine
Plagen!

Du stirbest ewiglich, du lebest ewi-
glichen.

Mit solchem Jammer bleibt ein weiser
Mensch verschonet,

Er lebet hier vergnügt und in Gelassen-
heit,

Nach dieser Zeit wird ihm mit reichem Gut
gelohnet,

Der wahren Demuth folgt die wahre
Herrlichkeit.

Gleichwie das Schildlein dort ein grosses
Lob erlangte,

Denn jeder Edelstein war theuer, sun-
ckelnd, ächt,

Die Farben glänzten bunt, das Gold aus
Ophir prangte,

Spielt in der Mitte nicht das holde Licht
und Recht?

So

So ist des Christen Herz mit Tugenden ge-
 schmücket,
 Sein Glaub ist kostbarer als Goldes Kost-
 barkeit,
 Das Licht und Bild des Herrn hat sich in
 ihn gedrucket,
 Er ist gerecht, er ist vom Sünden-Strick
 befreyt.
 Die Liebe pflegt sein Herz beständig zu ver-
 wunden.
 Wer ist ihm wohl an Muth, an Fried
 und Hoffnung gleich?
 Er hat der Perlen Schatz gesucht und ge-
 funden,
 Er träget in sich Gott und Gottes Freu-
 den-Reich.
 Der Seelen Lieblichkeit kan nicht beschrie-
 ben werden.
 Weil sie nun solchen Glanz der Schön-
 heit von sich giebt,
 So hat der größte Herr im Himmel und
 auf Erden,

Sich

Sich in dieselbige aufs zarteste ver-
 liebt.
 Die Schöne suchet er noch schöner auszu-
 schmücken,
 Sie wird mit Majestät gezieret und er-
 geht,
 Sie trägt ein Sternen-Kleid, sie geht in
 güldnen Stücken,
 Des Himmels Erone wird ihr auf das
 Haupt gesetzt.
 Nichts weiß die Seligkeit, die sie genießt,
 zu stören,
 An ihrer Seite steht ihr Freund und Sa-
 lomo,
 Sie soll in Ewigkeit desselben Weisheit
 hören,
 Sie wird vor Freud erstaunt, und vor
 Erstaunen froh.
 Ihr wird die Residenz des Bräutigams ge-
 wiesen,
 Sie ziehet im Triumph ins grosse Sa-
 lem ein,

Das

Das nette Perlen=Thor wird von ihr hoch
gepriesen,

Was nur ihr Aug erblickt, ist Gold und
Edelstein.

GOTT kan sich eine Stadt, die seiner
würdig, bauen,

Wer in derselben wohnt, ist edel, reich,
beglückt.

Hier kan die frohe Braut die Schönheit
Gottes schauen.

Verwundrung, Liebe, Lust macht ihr
Gemüth entzückt.

Es soll dieselbige nunmehr zur Tafel kom=
men,

Hier trinckt den Freuden=Wein die Him=
mels=Königin,

Sie ist das Obst, das man vom Lebens=
Baum genommen,

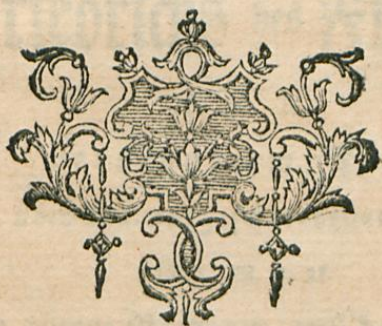
Die englische Music erfreuet ihren
Sinn.

Sie giebt dem Bräutigam Lust, Sauchzen
und Vergnügen,

Ihr

Ihr giebt der Bräutigam Vergnügen,
 Tauchzen, Lust.
 Die Glut, die Götzlich ist, kan sie zusam-
 men fügen.
 Vor reiner Wollust wallt des hohen
 Paares Brust.

REGI MEO GLORIA!



Die Kunst der Buchdruckerei
 zu Frankfurt am Main
 von Johann Heinrich
 Schöner, Buchdrucker
 in Frankfurt am Main
 1711

ARBITRI MEI GLORIA

